© 2024

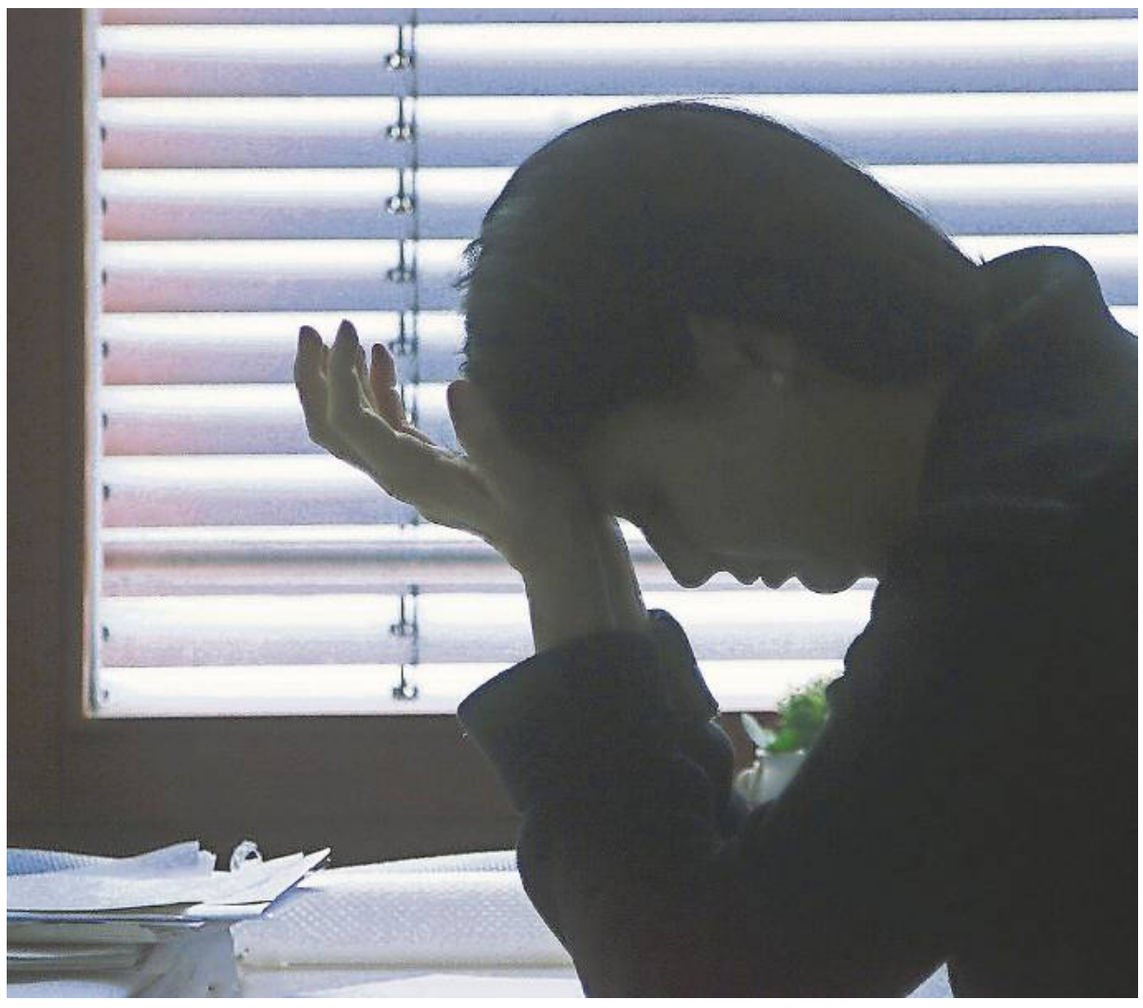
DAS PZ-INTERVIEW

„Die psychische Widerstandsfähigkeit ist endlich“

Die „Pforzheimer Zeitung“ spricht mit Expertin Mercedes Mende über die Dinge, die Bürgermeister krank machen – und darüber, wie die Psychologin ihnen helfen kann

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
CAROLIN WEISS

Der angekündigte Rücktritt von Schömbergs Bürgermeister Matthias Leyn nur zwei Jahre nach seiner Wiederwahl in die zweite Amtszeit hat hohe Wellen geschlagen. Seine Begründung: Kraft, Energie und Begeisterungsfähigkeit seien verloren gegangen. Dass das Amt einen immer wieder vor neue Herausforderungen stellt, spüren auch andere Bürgermeister-Kollegen. Wenn die Belastung für sie zu groß wird, finden sie Hilfe in der Praxis von Mercedes Mende im Schwarzwald. Der „Pforzheimer Zeitung“ verrät sie, was die Gründe für die Überlastung sind und wie man diese wieder in den Griff bekommen kann.



Belastung im Amt: Der Druck auf Bürgermeister ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Gründe dafür sind anhaltende Krisenherde, gestiegene Erwartungen, öffentliche Dauerbeobachtung und massive Übergriffigkeit in den sozialen Netzwerken, sagt Psychologin Mercedes Mende. SYMBOLBILD: PICTURE ALLIANCE / DPA/MARION GRÖNING

PZ: Was bringt einen Bürgermeister dazu, sich bei Ihnen Hilfe zu suchen?
Mercedes Mende: Das ist höchst individuell. Meist erfolgt die Kontaktaufnahme, wenn der berufliche Druck spürbar steigt und bestimmte Belastungen im Amt zur persönlichen Herausforderung werden – oder gar die Gesundheit beeinträchtigen.

> „Aus meiner Erfahrung gibt niemand leichtfertig sein Amt auf. Eine solche Entscheidung ist wohlüberlegt und immer das Ergebnis eines längeren Prozesses.“
>
> **MERCEDES MENDE** über mögliche Gründe eines Rücktritts

Matthias Leyn nennt als Gründe für sein Ausscheiden fehlende Kraft, Energie und Begeisterungsfähigkeit. Sind das die typischen Dinge, die Sie bei Ihrer Beratung hören?
Aus meiner Erfahrung gibt niemand leichtfertig sein Amt auf. Eine solche Entscheidung ist wohlüberlegt und immer das Ergebnis eines längeren Prozesses. Wer sich auf ein Bürgermeisteramt bewirbt, tut das mit hoher Motivation und Vorstellungen, die sich in der Praxis bewahrheiten können – oder eben nicht. So ist es nachvollziehbar, dass es einen Punkt geben kann, in dem klar wird, dass die Realität von den eigenen Vorstellungen abweicht und das Durchhalten zu viel Kraft kostet. Stressauslöser liegen im Innen wie im Außen. Innere Stressfaktoren liegen beispielsweise in überhöhten Ansprüchen an sich selbst, wie etwa dem Drang, es möglichst allen recht zu machen. Das führt unweigerlich in die Erschöpfung, weil es schlicht nicht funktionieren kann. Äußere Stressoren sind vielfältig und reichen von überbordender Bürokratie und finanziellen Engpässen bis hin zu Anfeindungen und sich zuspitzenden Konflikten.

Mercedes Mende begleitet als Psychologin mit psychotherapeutischer Ausbildung Amtsträger, die mit der hohen Belastung im Beruf nicht mehr klar kommen. FOTO: PETER FRAENSEMEIER

Mercedes Mende
… ist Expertin für Krisen- und Stressbewältigung. Die 44-jährige Diplom-Volkswirtin und Psychologin mit psychotherapeutischer Ausbildung führt eine Praxis im Schwarzwald und unterstützt seit fast zehn Jahren Bürgermeister und kommunale Führungskräfte in Phasen hoher Belastung. *caw*
https://mercedes-mende.de

Vom Gestalter zum Krisenbewältiger: Wie hat sich das Berufsbild des Bürgermeisters in den vergangenen Jahren verändert?
Da kann ich nur meine Außenperspektive beschreiben und Rückschlüsse aus dem ziehen, was ich in meiner Praxis erlebe. Ich nehme wahr, dass die psychische Belastung im Amt stark zugenommen hat. Es ist schwieriger geworden, Sicherheit, Stabilität und Kontrolle zu spüren – und nach außen zu vermitteln. Die Gründe sind mannigfaltig und reichen von anhaltenden Krisenherden, gestiegenen Erwartungen, öffentlicher Dauerbeobachtung und schneller werdender Berichterstattung bis hin zu massiver Übergriffigkeit in den sozialen Netzwerken.

Ist der Druck auf die Bürgermeister gestiegen?
Druck im Inneren entsteht durch die Bewertung dessen, was ich im Außen wahrnehme. Es braucht also einen Reiz, auf den meine Reaktion folgt. Und da wir in einem Zeitalter der Reizüberflutung leben, steigt auch die Wahrscheinlichkeit, sich unter Druck und gestresst zu fühlen. Bürgermeister sind heute einer ständigen Informationsflut ausgesetzt. Sie wollen nah an den Themen bleiben, können sich dadurch aber kaum noch abgrenzen. Dieser innere Widerspruch erhöht den Druck erheblich – und erschwert die erholsame Entspannung nach einem arbeitsreichen Tag.

Gehen Frauen und Männer unterschiedlich mit dem großen Druck im Bürgermeisteramt um?
Ich würde weniger zwischen den Geschlechtern unterscheiden wollen. Der Umgang mit Druck hängt mehr von den Rahmenbedingungen und der jeweiligen psychischen Grundkonstitution ab.

> „Bürgermeister sind heute einer ständigen Informationsflut ausgesetzt. Sie wollen nah an den Themen bleiben, können sich dadurch aber kaum noch abgrenzen.“
>
> **MERCEDES MENDE** über den gestiegenen Druck im Bürgermeisteramt

Gleichwohl unterscheiden sich die Themen: So sind Frauen mit Dingen konfrontiert, die Männer weniger betreffen. Da denke ich an die Bewertung von Äußerlichkeiten, an die Beurteilung der Rolle als Mutter oder auch an Vergewaltigungsfantasien, die völlig schamlos geäußert werden. Das erreicht bisweilen Dimensionen, die schwer zu ertragen sind.

Brauchen heute mehr Bürgermeister Hilfe?
Die Studienlage zur Belastungssituation im Amt weist darauf hin, dass die Belastungen gestiegen sind. Ob die Anzahl derer, die mit den veränderten Rahmenbedingungen nicht Schritt halten können, gestiegen ist, lässt sich nur vermuten. Gleichwohl: Die psychische Widerstandsfähigkeit ist endlich – das sehe ich in meiner Praxis.

Wie helfen Sie den Betroffenen, was ist das Ziel?
Das Ziel bestimmen meine Klientinnen und Klienten. Meine Aufgabe ist es, sie dabei zu unterstützen, in ihrer Kraft und Stabilität zu bleiben – oder wieder in sie zu kommen.

Die Rücktritts-Ankündigung von Schömbergs Bürgermeister Matthias Leyn hat für großes Aufsehen gesorgt. FOTO: STOCKER/GEMEINDE SCHÖMBERG

Ist ein vorzeitiges Ausscheiden etwas, das Sie Ihrem Klienten raten würden?
Wenn das Amt mehr Kraft kostet, als es gibt, ist es ratsam, die aktuelle Situation ehrlich zu reflektieren und eine Entscheidung für den weiteren Weg zu treffen. Und darin begleite ich.

Manche Wähler sind jetzt auch enttäuscht: Sie haben Bürgermeister Leyn ja eigentlich für acht, nicht nur für zwei Jahre gewählt…
Es ist möglich, dass sich die Wähler enttäuscht fühlen. Gleichzeitig steht hinter jedem Amt ein Mensch, der zum Zeitpunkt der Wahl sicher nicht vorhatte, die Wähler zu enttäuschen – und am wenigsten sich selbst.

Der Rücktritt hat in der Region für großes Aufsehen gesorgt, einen solchen Fall gab es hier noch nicht. Müssen wir uns darauf einstellen, dass es nicht bei einem solchen Fall bleibt?
Von einer neuen „Normalität“ zu sprechen, würde Resignation oder Ohnmacht bedeuten. So weit würde ich nicht gehen wollen. Gleichwohl: Wir alle tragen Verantwortung für das gesellschaftliche Miteinander und tragen durch unser Verhalten einen Teil dazu bei, wie Bürgermeister den Amtsalltag erleben. Und da darf sich jeder fragen, ob sein Verhalten angemessen ist. Was mich in Hinblick auf die Demokratie vor Ort eher besorgt, ist, dass die Bewerberzahlen zurückgehen und es immer öfter leere Stimmzettel gibt. Das ist aus psychologischer Sicht nachvollziehbar: Menschen beobachten sehr genau, wie mit anderen umgegangen wird – und ziehen daraus ihre Schlüsse. Doch auch dieser Entwicklung sind wir nicht ausgeliefert. Ein erster Schritt zur Umkehr sehe ich darin, das Bewusstsein zu schärfen, wie wichtig eine starke kommunale Führung für das Gemeinwohl ist.

Ein Streit, ein Stoß und schwere Folgen

■ Eine Bewährungsstrafe mit erheblichen Auflagen steht am Ende des Eisinger Müllauto-Prozesses.

NILS GUNDEL | KARLSRUHE/EISINGEN

Ein Jahr und sieben Monate Haft auf Bewährung – so lautet das Urteil eines Karlsruher Schwurgerichts über einen 29-jährigen Angeklagten. „Das objektive Geschehen ist eindeutig“, so der Vorsitzende Richter Alexander Lautz. Die Kammer sah es am Freitag als erwiesen an, dass der Mann einen 18-Jährigen im Mai im Streit gestoßen hatte. Der Fuß des Geschädigten wurde daraufhin im Eisinger Waldpark von einem Müllauto überrollt und erheblich verletzt. Weil er dem Jüngeren zuvor mit dem Tod gedroht haben soll, war die Tat als versuchter Totschlag angeklagt worden. An einer Tötungsabsicht und der gefährlichen Körperverletzung hatte das Gericht jedoch solche Zweifel, dass es den Mann für den Streit und Stoß wegen Körperverletzung, Bedrohung, sexueller Belästigung und Beleidigung verurteilte.

In der Hitze des Gefechts?

Staatsanwalt Johannes Jungmann hatte in seinem Plädoyer den Vorwurf des versuchten Totschlags und der gefährlichen Körperverletzung aufrecht erhalten. Er sah es als erwiesen an, dass der Angeklagte zunächst auf Arabisch „Komm her, ich töte dich“ gerufen haben soll, ehe er den 18-Jährigen vor das Müllauto stieß. Dieses habe er nicht übersehen können. Es sei reines Glück gewesen, dass das Opfer nur gegen die Fahrertür prallte und nicht vor und unter oder zwischen Führerhaus und Auflieger geriet. Beides wäre wohl tödlich gewesen. Außerdem wertete er das Nachtatverhalten des Angeklagten zu dessen Ungunsten, da er den Verletzten noch mehrmals um das Auto jagte und nach ihm schlug und trat. Ein Video habe dies klar gezeigt. Insgesamt forderte Jungmann eine Strafe von 15 Monaten. Die Verteidiger Sebastian Schröder und Oliver Guski sahen dahingegen alle Zeugenaussagen als nicht aussagekräftig an. Ihr Plädoyer stellten sie vor allem auf das Video ab, in dem der Stoß nicht zu sehen war. Insofern stelle sich die Frage, ob der 18-Jährige nicht quasi selbst ins Müllauto lief. Deshalb sei ihrem Mandanten auch nur die Bedrohung vorzuwerfen, wofür sie 40 Tagessätze für angemessen hielten. Was man bei dem Fall nicht vergessen sollte, ist, dass neben dem Vorfall rund um das Müllauto auch eine Beleidigung und sexuelle Belästigung einer 20-Jährigen durch den 29-Jährigen angeklagt war. Dies war wohl Auslöser des folgenschweren Streits. Der Staatsanwalt hielt auch hier beide Vorwürfe aufrecht und forderte eine Strafe von 90 Tagessätzen. Als Gesamtfreiheitsstrafe für alle Taten forderte Jungmann vier Jahre und vier Monate Haft. Die Verteidiger sahen ihrerseits die sexuelle Belästigung als nicht gegeben an, sondern nur die Beleidigung. Sie forderten hierfür 50 Tagessätze und eine gebildete Gesamtstrafe von 70 Tagessätzen.

> „Der Fokus des Angeklagten lag auf seinem Konkurrenten, der sich unmittelbar vor ihm befand.“
>
> Der Vorsitzende Richter **ALEXANDER LAUTZ** zur Frage, ob der Angeklagte das Müllauto klar hätte wahrnehmen müssen.

Zahlreiche Auflagen

In der Urteilsbegründung sagte Lautz, dass das Gericht keine Zweifel an den Aussagen der beiden Geschädigten hat. Objektiv sei das Zusammenspiel aus Streit, Schubser und Müllauto klar. Allerdings, so Lautz, gebe es erhebliche Zweifel an der Tötungsabsicht. Es sei unklar, ob die Drohung aufrichtig oder nur im Eifer des Gefechts gesagt wurde. Auch sei vollkommen unklar, ob er im Streit das herannahende Müllauto überhaupt bewusst wahrgenommen habe. Wegen dieser Zweifel sah die Kammer weder den versuchten Totschlag noch die gefährliche Körperverletzung als gegeben an.

> „Das objektive Geschehen ist eindeutig.“
>
> Der Vorsitzende Richter **ALEXANDER LAUTZ** über die Tat.

Das Gericht bildete aus den Taten eine Gesamtfreiheitsstrafe von einem Jahr und sieben Monaten auf Bewährung. Die Bewährungsdauer beläuft sich auf vier Jahre und ist mit erheblichen Auflagen verbunden. So muss sich der 29- Jährige nicht nur bei Wohnortwechsel und Arbeitslosigkeit umgehend melden, er muss auch während der Bewährung komplett abstinent leben. Dafür muss er jährlich vier bis sechs Urinproben abgeben. Außerdem muss der Mann zum Schadensausgleich 500 Euro an die 20-Jährige und 5000 Euro an den 18-Jährigen zahlen. Dafür hat er insgesamt sechs Monate Zeit. Eine Revision kann binnen einer Woche eingelegt werden.